

**1. Sonntag nach Trinitatis, Dürrenroth,**  
**02.06.2024**

Lesung NT: Lukas 16,19-31

Lesung Epistel: 1. Johannes 4,16-21

Predigttext: Jeremia 23,16-29

**So spricht der Herr Zebaoth: Hört nicht auf die Worte der Propheten, die euch weissagen! Sie betrügen euch, sie verkünden euch Gesichte aus ihrem Herzen und nicht aus dem Mund des Herrn. Sie sagen denen, die des Herrn Wort verachten: Es wird euch wohlgehen –, und allen, die im Starrsinn ihres Herzens wandeln, sagen sie: Es wird kein Unheil über euch kommen. Aber wer hat im Rat des Herrn gestanden, dass er sein Wort gesehen und gehört hätte? Wer hat sein Wort vernommen und gehört? Siehe, es wird ein Wetter des Herrn kommen voll Grimm und ein schreckliches Ungewitter auf den Kopf der Gottlosen niedergehen. Und des Herrn Zorn wird nicht ablassen, bis er tue und ausrichte, was er im Sinn hat; zur letzten Zeit werdet ihr es klar erkennen. Ich sandte die Propheten nicht, und doch laufen sie; ich redete nicht zu ihnen, und doch weissagen sie. Denn wenn sie in meinem Rat gestanden hätten, so hätten sie meine Worte meinem Volk gepredigt, um es von seinem bösen Wandel und von seinem bösen Tun zu bekehren. Bin ich nur ein Gott, der nahe ist, spricht der Herr, und nicht auch ein Gott, der ferne ist? Meinst du, dass sich jemand so heimlich verbergen könne, dass ich ihn nicht sehe?, spricht der Herr. Bin ich es nicht, der Himmel und Erde erfüllt?, spricht der Herr. Ich höre es wohl, was die Propheten reden, die Lüge weissagen in meinem Namen und sprechen: Mir hat geträumt, mir hat geträumt. Wann wollen doch die Propheten aufhören, die Lüge weissagen und ihres Herzens Trug weissagen und wollen, dass mein Volk meinen Namen vergesse über ihren Träumen, die einer dem andern erzählt, so wie ihre Väter meinen Namen vergaßen über dem Baal? Ein Prophet, der Träume hat, der erzähle Träume; wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort recht. Wie reimen sich Stroh und Weizen zusammen?, spricht der Herr. Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der Herr, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?**

Liebe Gemeinde

Gott ist die Liebe. So haben wir es im 1. Johannesbrief gehört. Und das ist auch unsere Vorstellung von Gott, so hören wir es häufig in den Kirchen.

Was hat dann aber der Gott der Liebe mit dem Gott zu tun, der hier beim Propheten Jeremia beschrieben wird? Hier kommt uns doch ein zorniger Gott entgegen, der Unheil und Gericht dem Volk ankündigt und der von sich selber sagt, dass er nicht nur ein naher, sondern auch ein ferner Gott ist.

Nicht umsonst sagen viele Menschen, dass uns im Neuen Testament ein Gott der Liebe begegnet, während wir es beim Gott des Alten Testaments mit einem Gott des Zorns zu tun haben.

Aber hält diese Behauptung einer Überprüfung stand? Denn auch im Neuen Testament kennt Gott den Zorn. Denken wir doch daran mit welcher Vehemenz und mit welchem Eifer Jesus die Tische der Geldwechsler umstößt und aus dem Tempel vertreibt. Wer sagt denn, dass Liebe und Zorn absolute Gegensätze sind? Kann denn Zorn nicht auch eine Kehrseite der Liebe sein?

Ist denn eine ehrliche Wut nicht oft heilsamer als eine verlogene Freundlichkeit? Soll man denn jedes beliebige Verhalten tolerieren und jedes Unrecht billigen?

Mit diesen Fragen stehen wir bereits mitten im Sendungsauftrag des Propheten Jeremia. Das Thema des heutigen Sonntags ist ja die Sendung. Und so lesen wir im ersten Kapitel des Jeremia Buches, dass Gott ihn bereits vor seiner Zeugung zum prophetischen Dienst ausgesondert hat.

Das ist ein wichtiges Kennzeichen für einen wahren Propheten: er ist ein Sprachrohr Gottes nicht aus eigenem Entschluss, sondern allein weil Gott ihn dazu beruft. Und Jeremia hat einen besonderen Auftrag zu erfüllen: „**Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen.**“ (Jer 1,10)

Das ist ein merkwürdiger Auftrag. Gott ruft uns doch zur Liebe. Wieso heißt es dann, dass Jeremia „ausreißen und einreißen, zerstören und verderben“ soll?

Nun dazu müssen wir ein wenig das geschichtliche Umfeld kennen, in das hinein Jeremia Gottes Willen verkünden soll. Im Jahre 586 v. Chr. wurde Jerusalem von den Babyloniern zerstört und ein großer Teil des Volkes Gottes ist in das Exil nach Babylon verschleppt worden.

Die Geschichtsbücher und die Propheten-Bücher des Alten Testaments sind übervoll von Berichten wie das Volk Gottes auf verkehrten Wegen wandelte. Jeremia sagt es deutlich: „Mein Volk tut eine zwiefache Sünde: mich, die lebendige Quelle, verlassen sie und machen sich Zisternen, die doch rissig sind und kein Wasser geben.“ (Jeremia 2,13)

D.h. die Israeliten haben Gott verlassen und beteten stattdessen fremde Götter bzw. Götzen an. So ist es ja auch heute: Es ist ein Trugschluss zu glauben, dass wenn wir uns von Gott abkehren, dass wir dann in eine nie da gewesene Freiheit und auf eine höhere Zivilisationsstufe gelangen. Nein, wenn wir die Quelle verlassen, werden wir durstig. Und suchen nach alternativen Wasserquellen.

D.h. dann verehren wir Ersatzgötter, Götzen, die unseren Mangel irgendwie abhelfen sollen. Wenn wir uns von Gott nicht mehr lieben lassen wollen, dann suchen wir die Bestätigung bei anderen Menschen. Wenn wir uns von Gott nichts mehr sagen lassen wollen, dann werden wir uns umso mehr von denen etwas sagen lassen, die Macht haben, uns ihren Willen aufzudrücken.

Diese Abwendung von Gott und diese Zuwendung zu Götzen haben Folgen: das Volk wird orientierungslos, weil es kein festes Fundament für gut und böse, für wahr und falsch hat. Und es wird ausgesetzt den eigenen Begierden sowie der Führung durch die Mächtigen.

Nichts anderes geschah damals und nichts anderes erleben wir heute. Zerrüttung der Familien und Gemeinschaften, Unterdrückung der Wehrlosen durch die Mächtigen, Ausbeutung, Orientierungslosigkeit.

Gott sah die aufkommende Gefahr. Durch die innere Krise geschwächt, ist das Volk Gottes den äußeren Kräften hilflos ausgeliefert. Was schlussendlich zur Katastrophe führen muss, die dann auch eingetroffen ist.

Die einzige wirkliche Rettung ist die Umkehr zu Gott. Doch dazu müsste das Volk zuallererst eingestehen können, dass es auf einem falschen Weg ist. Das zu vermitteln, wäre eigentlich die Aufgabe der Propheten.

Deren Aufgabe wäre es den Willen Gottes zu lehren und das Volk auf den richtigen Weg zu leiten. Doch genau das tun sie nicht.

Im Gegenteil: sie bestätigen vielmehr das Volk in seinem Tun. Sie bestätigen das Unrechtssystem, womöglich weil sie selbst Teil davon sind und davon profitieren.

Sie wollen Gott nicht die Ehre geben und verkünden daher lieber ihre eigenen Vorlieben und Wünsche, ihre eigenen Träumereien. Sie umschmeicheln die Menschen mit wohlklingenden, säuselnden, lieben, netten Worten, die aber weder dem Worte Gottes, noch der Realität entsprechen.

Sie sind zu träge an die morgigen Gefahren zu denken, weil es angenehmer ist sie zu verdrängen, und weil schließlich die Gegenwart genügend Ablenkungen verspricht.

Hingegen ist Jeremia in einer weit schwierigeren Situation. Statt den eigenen Wünschen und Vorlieben verkündet er das Wort Gottes. Statt dem Volk wohlzureden, fordert er es zur Umkehr auf. Statt einen falschen Frieden zu versprechen, kündigt er Gottes Zorn und Gericht an, wenn es nicht umkehrt.

Jeremia soll nicht den Menschen gefallen, sondern Gott. Jeremia soll nicht um des Friedens willen lügen, sondern die Wahrheit sprechen. Das Wort Gottes soll den Menschen nicht in seinem Verhalten bestätigen, sondern er soll vielmehr zurecht gerückt werden.

Ein wahrer Prophet / Prediger zu sein, ist keine angenehme Aufgabe. So hat auch Jeremia an seinem eigenen Leib erfahren müssen, wie er immer wieder abgelehnt, missachtet, gefangen genommen, geschlagen, ins Gefängnis geworfen, in tiefe Brunnen geschmissen und weggeführt wurde.

Wer das Wort Gottes auf rechte Weise verkündigt, der erfährt Ablehnung und Verfolgung. Damals wie auch heute.

Doch wo gibt es denn heute noch Propheten? Wo sind die mutigen Verkünder des Wortes Gottes? An tausenden Orten der Schweiz ertönt das Wort Gottes in den Kirchen – doch wo ist das Wort wirklich ein Feuer und ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?

Jeremia konfrontierte den damaligen Zeitgeist auf ungeschminkte Weise. Wo fordert man heute zur Umkehr auf, wo werden unangenehme Wahrheiten ausgesprochen in einer von political correctness (politische Korrektheit) und cancel culture (Zensurkultur) geprägten Zeit?

Auch meine Aufgabe ist es ja mit dem Wort Gottes gegen den Zeitgeist unverfälscht, mutig und ohne menschliche Gefallsucht zu predigen. Wie häufig entspreche ich aber wirklich diesem Maßstab? Wieso erfüllt die Kirche nicht ihren prophetischen Auftrag und benennt mutig die heutigen Probleme, die zunehmend unsere Kirche, Kultur und den Frieden gefährden?

Dass wir beispielsweise drauf und dran sind in einen dritten Weltkrieg zu taumeln, weil kaum einer der führenden Politiker den Mut hat, die Konfliktparteien an einen Tisch zu bringen und sie zum Frieden zu drängen?

Wieso sind wir so träge, all diese Vorgänge schulterzuckend, ja sogar zustimmend zur Kenntnis zu nehmen? Sind wir den Frieden schon so lange gewohnt, dass wir uns einen verheerenden europaweiten Krieg gar nicht vorstellen können?

Und gibt es denn keine Propheten mehr, die den Wahnsinn der Gender-Ideologie beim Namen nennen könnte? Unsere Demographie befindet sich in einer katastrophalen Lage, die Familien und Ehen gehen in die Brüche, psychische Probleme gerade unter Jugendlichen nehmen auf erschreckende Weise massiv zu – und den Regierungen, den Meinungsmachern und den Kirchen fällt nichts besseres ein, als diesen Vorgang noch durch die Propagierung einer Auflösung der natürlichen Geschlechterordnung zu beschleunigen?

Wo sind die Propheten, die die unaufhörliche Islamisierung Europas beim Namen nennen? Wie lange werden die Augen gegenüber den zahlreichen Einschüchterungen, Drohungen, und zum Teil sogar Gruppen-Vergewaltigungen und Morde verschlossen, die manche der Eingewanderten zum Teil verüben, nur um ja nicht als intolerant oder gar als rassistisch bezeichnet zu werden?

Erst vorgestern hat in Deutschland wieder ein radikaler Moslem wehrlose Menschen abgestochen und einen Polizisten lebensgefährlich verletzt.<sup>1</sup>

Wo bleibt hier die Stellungnahme der Kirchen gegen islamischen Terror und für den gesellschaftlichen Zusammenhalt? Wieso lassen wir es zu, dass unsere christliche Identität und Kultur fortwährend zugunsten des Islams aufgeweicht wird? Zu Ostern hat man in Frankfurt am Main Dekorationen mit der Aufschrift „Happy Ramadan“ aufgestellt. Zu einem „Frohen Ostern“ hat es nicht gereicht?“

Es zeigt sich an all diesen genannten Themen, dass die Kirchen sich beinahe vollständig diesen Trends verschrieben haben. Sie machen eine gute Miene zum bösen Spiel. Sie fördern diese Entwicklungen gar. Und es ist praktisch niemand da, der das Volk Gottes warnt und zur Umkehr ruft und Gottes Ehre wieder in den Mittelpunkt rückt und nicht den Zeitgeist.

Wo sind die mutigen Jeremiae von heute, wie es auch noch zum Beispiel Jeremias Gotthelf gewesen ist, der nicht umsonst diesen Namen getragen hat? Wir Pfarrer, Prediger, Propheten sind feige geworden. Wir haben mehr Angst vor den Menschen als Furcht vor Gott, obwohl doch ja keine Furcht in der Liebe ist, wie wir es im 1. Johannesbrief gehört haben.

Karl Barth, der große Schweizer Theologe, hat vor dieser Feigheit gewarnt: „Der falsche Prophet ist der, der es den Menschen recht machen will.“

Ich weiß, das sind harte Worte, weil wir unentwegt in der Gefahr stehen, es den Leuten recht machen zu wollen. Ich selbst gehöre dazu. Ich brauche Weisheit und Gebet, Gottes Wort auf rechte Weise zu verkünden – zur Ehre Gottes und nicht zum Wohlgefallen der Menschen, weder hier in Dürrenroth noch anderswo.

Wie oft werde ich dem Auftrag Gottes nicht gerecht, der mich ebenso wie Jeremia berufen hat „auszureißen und einzureißen, zu zerstören und zu verderben“.

---

<sup>1</sup> Nachtrag: Der Polizist ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen und ist gestorben.

Doch zugleich ist dies auch nur die eine Seite der Medaille. Als die Katastrophe dann unweigerlich – wie von Jeremia vorhergesagt – eingetroffen ist und Jerusalem zerstört und das Volk Gottes ins Exil verschleppt wurde, änderten sich die Vorzeichen.

Wo waren auf einmal die großmauligen Propheten, die immerzu Frieden und Wohlergehen verkündigten? Sie sind verschwunden.

Man könnte nun denken, dass Jeremia sich im Triumph fühlen müsste: „Seht ihr, es ist so gekommen, wie ich es vorhergesagt habe.“ Doch das war nicht der Fall. Im Alten Testament ist uns ein Buch überliefert, das selten gelesen wird. Es sind dies die so genannten „Klagelieder des Jeremia“. Er trauerte und weinte und klagte angesichts der Verwüstung Jerusalems.

Das Leid seines Volkes ging ihm zu Herzen. Er hätte sich gewünscht, dass das befürchtete Unheil nicht eingetroffen wäre. Auch darin zeigt es sich, dass er ein wahrer Prophet war. Seine harten Predigten waren aus Liebe motiviert.

Nun, da die Katastrophe – wie befürchtet – eingetroffen ist, hat er nicht mehr den fernen zornigen Gott verkündet, sondern den nahen und barmherzigen, der seinem Volk Heil verheißt. Und genau das hat er getan. Denn der Auftrag des Propheten war es – neben dem Ausreißen, dem Einreißen, dem Zerstören und dem Verderben – auch das Bauen und das Pflanzen!

Denn wenn Gott auch Zeiten der Krisen und der Katastrophen zulässt, so doch nur um uns zur Umkehr und zur Heimkehr zu führen.

Dass wir endlich der schalen Zisternen überdrüssig werden und uns wieder zur lebendigen Quelle wenden. Dass wir gewahr werden, dass Gott der Herr der Geschichte ist, dessen Wesen die Liebe ist. Das zu verkünden ist Aufgabe der Pfarrer, der Propheten. Möge Gott solche Propheten in unseren Kirchen erwecken.

Amen

*Pfr. Gergely Csukás*